

In der Kathedrale Christ the Savior fand eine Podiumsdiskussion zum Thema „Die Neue Welt und die christliche Zivilisation“ statt



Der Kommunikationsdienst der Abteilung für kirchliche Außenbeziehungen, 20. Oktober 2025. Am 16. Oktober 2025 fand im Rahmen des XI. Internationalen Festivals Orthodoxer Medien „Glaube und Wort“, das mit dem Segen Seiner Heiligkeit Kyrill, Patriarch von Moskau und der ganzen Rus, veranstaltet wird, die erste thematische Veranstaltung des Festivals, eine Podiumsdiskussion mit dem Titel „Die neue Welt und die christliche Zivilisation“, im Saal der Kirchenräte der Christ-Erlöser-Kathedrale in Moskau statt.

An der Diskussion nahmen teil: Metropolit Antonius von Wolokolamsk, Vorsitzender der Abteilung für Außenkirchliche Beziehungen des Moskauer Patriarchats; W. R. Legoida, Vorsitzender der Synodalabteilung für Beziehungen zwischen Kirche und Gesellschaft sowie für die Medien; Emir Kusturica, jugoslawischer und serbischer Filmregisseur, Komponist, Prosaautor, Schauspieler und Produzent; A. I. Denisow, Senator der Russischen Föderation, stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für Internationale Angelegenheiten des Föderationsrates; W. A. Fadejew, Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, Journalist, Berater des Präsidenten der Russischen Föderation, Vorsitzender des Präsidialrats für Zivilgesellschaft und Menschenrechte; A. W. Schuravski, Historiker, Religionswissenschaftler, stellvertretender Leiter des Präsidialamtes der Russischen Föderation für

öffentliche Projekte; F. A. Lukjanow, internationaler Journalist, Politikwissenschaftler und Chefredakteur der Zeitschrift „Russland in globalen Angelegenheiten“.

Die Diskussion wurde von I.A. Kuzmenkov, stellvertretendem Vorsitzenden der Synodalabteilung für die Beziehungen der Kirche zur Gesellschaft und zu den Medien und Chefredakteur des Radiosenders "Vera", moderiert, berichtet Patriarchia.ru unter Berufung auf die Synodalabteilung für die Beziehungen der Kirche zur Gesellschaft und zu den Medien.

Als Ausgangspunkt der Diskussion schlug I.A. Kuzmenkov die Idee vor, Werte als Grenze zwischen Zivilisationen zu betrachten: „Heute werden globale Konfliktlinien weniger von sozialen und territorialen Konzepten als vielmehr von moralischen Herausforderungen bestimmt – von der Moral, von der Haltung der Gesellschaft gegenüber dem, was gemeinhin als traditionelle Werte oder, in unserem Verständnis, christliche Werte bezeichnet wird.“ Seiner Ansicht nach „ist die religiöse Agenda wieder in den Vordergrund der Weltpolitik und vielleicht sogar ins Zentrum globaler Konflikte gerückt.“

Metropolit Antonius von Wolokolamsk lenkte in seiner Antwort auf eine Frage zur Transformation des politischen und kulturellen Diskurses die Aufmerksamkeit auf die Veränderungen in der Debatte auf Ebene der ökumenischen Institutionen, an denen die russisch-orthodoxe Kirche zuvor aktiv beteiligt war. Er merkte an, dass heute eine beträchtliche Anzahl der im Ökumenischen Rat der Kirchen aufgeworfenen Fragen, unabhängig vom Thema oder Kontext der Diskussionen, die Idee beinhalten, sexuelle Abweichungen als Norm und Wert in der modernen Welt zu unterstützen.

Metropolit Anthony merkte zudem an, dass Geistliche und Gemeindemitglieder der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland oft massivem ideologischen Druck ausgesetzt seien, insbesondere im Bildungsbereich, wo unkonventionelle und unmoralische Praktiken in Schulbüchern als legitime Praktiken dargestellt würden. In diesem Zusammenhang schloss er enttäuscht, dass sich dieser Prozess seiner Ansicht nach weiterentwickeln und der Kampf um die Seelen der Menschen sich ausweiten werde.

In der Fortsetzung der Diskussion und mit Blick auf die Zukunftsperspektiven der zeitgenössischen Kultur äußerte Emir Kusturica die Ansicht, dass die europäische Zivilisation durch die Ablehnung ihrer religiösen Grundlagen eine historische Chance verpasst habe. Im Gegensatz dazu erlebe die Kultur in Russland dank der Anerkennung christlicher Werte eine Renaissance und eröffne neue Perspektiven. Er merkte an, dass das Kino und, im weiteren Sinne, die zeitgenössische Kultur dank einer universellen Sprache der Liebe, der Hoffnung und beispielsweise der Ikonografie überleben könnten – allesamt Elemente, die für ein weltweites Publikum relevant seien: in Serbien, Russland und Argentinien, wo Kusturicas Filme von unterschiedlichen Zuschauergruppen gleichermaßen positiv aufgenommen wurden.

Senator A.I. Denisov merkte seinerseits an, dass der Wertediskurs in den internationalen Beziehungen stets präsent sei. Er ist der Ansicht, dass es wichtig sei, dass die Werte der Völker der Welt übereinstimmen und sich durch Diplomatie ergänzen, um die Gesellschaften zu einem Verständnis ihrer universellen Bedeutung und ihres Wesens zu führen.

Die Diskussion wurde von F.A. Lukyanov unterstützt, der anmerkte: „Die moderne Welt ist extrem vielfältig; sie entzieht sich einfachen linearen Einteilungen.“ Seiner Ansicht nach lässt sich die Welt nicht in Befürworter und Gegner traditioneller Werte unterteilen – dieses Paradigma ist für die internationalen Beziehungen, in denen grundverschiedene Kulturen und Werte existieren, ungeeignet. Er schlug vor, an einem Bild des Landes zu arbeiten, in dem das äußere Erscheinungsbild dem eigentlichen Inhalt des politischen Systems untergeordnet sei: „Wir sollten uns nicht dem Wunsch unterordnen, von außen gut wahrgenommen zu werden.“

V.R. Legoida sprach über die Werte der modernen Welt und merkte an, dass die Frage nach der

Existenz universeller menschlicher Werte aus philosophischer Sicht keine eindeutige, ja sogar unlösbare Antwort habe, da jede Kultur ihre eigenen, einzigartigen Wertesysteme besitze. „Eines der Paradoxien des Zusammenlebens der Vertreter der traditionellen Weltreligionen besteht darin, dass die Axiomatik der Weltreligionen – oder jener Religionen, die bis vor Kurzem noch als Weltreligionen bezeichnet wurden – im Grunde unvereinbar ist. Doch paradoxerweise zeigen die traditionellen Weltreligionen, sobald wir uns moralischen Fragen und Verhaltensmodellen zuwenden, eine überraschende Ähnlichkeit. Ich betone jedoch: nicht in der Lehre, nicht im Dogma, sondern in Fragen der Haltung zueinander. Die Goldene Regel der Moral ist ein Paradoxon, das das lebendige Gefüge der menschlichen Beziehungen weiterhin prägt“, sagte der Vorsitzende der Synodalabteilung für die Beziehungen der Kirche zu Gesellschaft und Medien.

Die in der Diskussion geäußerte These vom Zusammenprall wertbasierter Weltanschauungen wurde von A.V. Zhuravsky unterstützt, der darauf hinwies, dass jeder internationale Konflikt mit dem in der nationalen Kultur geprägten Zukunftsbild verbunden sei.

F.A. Lukyanov seinerseits stellte fest, dass Moralismus in der Politik oft dazu führe, dass Werte als Mittel zur äußeren Verpackung politischer Interessen oder zur plumpen Förderung solcher Interessen in anderen Ländern instrumentalisiert würden.

V.A. Fadeev äußerte sich zum Verständnis der neuen Welt: „Wenn von der ‚neuen Welt‘ die Rede ist, meint man beispiellosen technologischen Fortschritt, eine neue Informationswelt, eine Welt der sozialen Medien, der technischen Geräte und nun auch der künstlichen Intelligenz. Doch dies ist nicht der Beginn einer neuen Welt, sondern das Ende der alten. Es sind, wie ich es nenne, die letzten Zuckungen der alten Welt.“ In Anlehnung an die theoretischen Entwicklungen von P. Sorokin wies der Redner auf die Erschöpfung des Potenzials der westlichen Zivilisation hin, die sich unter anderem im Verlust der Orientierung, der Unfähigkeit, Gut und Böse zu unterscheiden, dem Zerfall der Familie als Verbindung von Mann und Frau und der Atomisierung der Gesellschaft zeige.

Metropolit Antonius von Wolokolamsk äußerte sich zur Bedeutung des orthodoxen Journalismus als Mittel zur Verbreitung der evangelischen Botschaft der Liebe: „Die Veränderung eines Menschen, zweier Menschen, dreier Menschen – das führt zur allmählichen Veränderung der Gesellschaft. Und je mehr Gläubige es in der Gesellschaft gibt, für die das Christentum nicht so sehr eine Hommage an die Tradition, an unseren nationalen Kulturkodex ist, sondern vielmehr eine Lebensweise darstellt, desto mehr wird sich die gesamte Gesellschaft zweifellos qualitativ verändern.“

Am Ende der Diskussion äußerte Emir Kusturica seine Ansichten zur Tradition in der zeitgenössischen Kulturszene, insbesondere im Kino. Er vertrat die Ansicht, dass die in den 1970er-Jahren im Westen entstandene Populärkultur und ihre Wahrnehmung als Markt zur Zerstörung der westlichen Kultur und zum Verlust jeglicher Ideen geführt habe. Im Gegensatz dazu seien die serbische und die russische Kultur stärker auf Werte und tiefe spirituelle Bedürfnisse ausgerichtet, wie sie beispielsweise von Fjodor Dostojewski beschrieben wurden.